

Haflinger: 90 Prozent der Hengste landen im Schlachthof

Ein Großteil der Tiroler Haflinger landet in Schlachthäusern in Italien, bestätigt erstmals Landwirtschaftskammerdirektor Norz.

Von Brigitte Warenski

Innsbruck, Wien – Im Sommer als Touristenattraktion auf der Alm, im Herbst auf diversen Pferdemarkten mit Endstation italienischer Schlachthof. Jahrelang haben Tierschutzorganisationen gegen die Praktiken des Haflingerzuchtverbandes Tirol mobil gemacht. „Weil sie nicht dem Zuchtziel entsprechen und kein Hobbyreiter die Pferde kauft, werden vor allem die männlichen Fohlen getötet“, kritisiert Franz Joseph Plank, Obmann des Vereins Animal Spirit nicht zum ersten Mal.

Wie viele Tiroler Haflinger getötet werden, wurde bisher nie offiziell gesagt. Doch das ist seit Vorliegen des Zukunftskonzepts der Tiroler Landwirtschaftskammer nun anders. Kammerdirektor Richard Norz spricht aus, was viele nicht gern hören: „Ja, es stimmt. Rund 90 Prozent der Hengstfohlen werden geschlachtet.“ Dass man am Fohlenhof in Ebbs, wo die für die Zucht auserlesenen Hengste (im Jahr rund 25) aufgezogen werden, darüber geschwie-



Stute und Fohlen: Haflinger auf einem Pferdemarkt hoffen auf einen Käufer.

Foto: Animal Spirit

gen hat, weiß Norz. „Man hat eine Scheinwelt aufgebaut. Wir müssen nun den Mut haben, uns von dieser zu verabschieden“, spricht der Direktor Klartext. Vorrangiges Ziel sei daher, das Überangebot wieder zurückzufahren. „In den letzten Jahren hat es – auch bedingt durch die Wirtschaftskrise – einen starken Einbruch

am Pferdemarkt gegeben, was zu einem enormen Preisverfall geführt hat. Vielleicht hat man bei den Haflingern manche Marktsignale zu spät erkannt.“ Nicht mehr zu übersehen sei das bei der letzten Stutfohlenauktion in Ebbs gewesen. „Sie war eine Enttäuschung für alle. Viele Pferde haben keinen Abnehmer gefun-

den und da hat die Imex (gehört Hannes Schweisgut, Anm. der Redaktion) markträumend geholfen“, so Norz. „Markträumend“ heißt laut Leopold Erasmus, Geschäftsführer der „Zentralen Arbeitsgemeinschaft österreichischer Pferdezüchter“, dass die Tiere – oft über Zwischenhändler – in die Schlachthäuser gegan-

gen sind. Dass Feuer am Dach des Haflingerzuchtverbandes Tirol ist, glaubt auch er: „Man hat viel zu viele Stuten belegt und das bei dieser problematischen Marktlage.“ Firmen wie die Imex gebe es sonst nirgendwo: „In Restösterreich gehen die Bauern mit den Pferden, die sie nicht für Zucht oder Reitsport verkaufen können, wieder heim.“ Kritisch sieht er auch die anderen Alleingänge: „Nur in Tirol sind die Zuchtverbände der Haflinger, Noriker und Warmblutpferde getrennt und da spielt halt oft einer den anderen aus, was den Pferden nicht zugutekommt. Und Tirol hat sich aus der österreichweiten Haflinger-Zuchtbuchverordnung ausgeklinkt und macht außerdem bei den österreichweiten Auktionen und Körungen nicht mit.“

Auch LH-Stellvertreter Anton Steixner sieht in Sachen Imex Änderungsbedarf: „Das ist ein Zustand, der so nicht gehalten werden kann. Ich züchte selber Haflinger und verkaufe sie privat. Von meinen Tieren ist noch keines im Schlachthof gelandet.“ Ob ein Züchter mit dem Nachwuchs zurückfährt, „ist letztendlich die Entscheidung jedes Einzelnen“.

Kosten der Zucht sind höher als Erlöse

Innsbruck – Mit der Haflingerzucht lässt sich in Tirol derzeit kaum Geld machen, zeigt eine noch nicht veröffentlichte Studie des MCI (Management Center Innsbruck), die im Auftrag der Landesregierung erstellt

wurde. Die Mehrheit der Züchter widmet sich daher als „Liehaberei“ den Pferden. Dennoch ist der Haflinger „sowohl im touristischen, vor allem aber auch im Freizeitbereich ein wichtiges Element der Tiroler Landwirtschaft“,

heißt es. Landwirtschaftsbetriebe, die Urlaub am Bauernhof anbieten, erwirtschaften mit dem Faktor „Haflinger“ einen Erlös von rund 563.000 Euro im Jahr. Bei anderen Hotel- und Beherbergungsbetrieben mit Reitangebot

mit Haflingern liegt der Erlös bei rund 1,1 Mio. Euro jährlich, die Erlöse aus dem Freizeitbereich (Reitunterricht, Ausritte) liegen bei rund 10 Mio. Euro. Die Studie kommt zum Schluss, dass es „kein eindeutiges Fazit“

über den Wert der Haflingerhaltung gibt. Reiten als Angebotsfaktor sei „im Vergleich zu anderen Bundesländern von geringerer Bedeutung“. In der „reittouristischen Szene“ sei der Haflinger „unterrepräsentiert“. (wa)